



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs**

**Knellinger, Balthasar**

**München, 1695**

Dreyzehende Lob-Predig/ Von dem heiligen Ritter und Martyrer Georgio.  
Jnhalt. Wolgebrauchte Kreütz-Wag.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75480)





Dreyzehende Lob = Predig/  
An dem Fest  
Des grossen Martyrers  
**G E O R G I J.**  
Inhalt.

Wolgebrauchte Kreuz = Wag.

Vorspruch.

Proposito sibi gaudio sustinuit crucem : *Hebraeorum cap. 12. v. 2.*

Da ihme die Freud ist vorgehalten worden / hat er das Kreuz  
erlitten.

N.  
268.

**H**rer vil/dero Augen von  
den Stralen des wah-  
ren Liechts nit seynd bes-  
schinen worden / haben  
da und dort ein Stell  
der heiligen Schrift auf  
einen gar zugenauen / und eben darum  
rauch- und hart- lautenden Verstand  
gezogen. Als zum Exempel/ da Chri-  
stus gesagt: Si oculus tuus dexter scan-  
dalizat te, erue eum. Und widerum:  
Si dextera manus tua scandalizat te,  
abscide eam: Wann dich dein rech-  
tes Aug ärgeret / so reisse es auß:  
und wann dich deine rechte Hand  
ärgeret / so schneide sie ab: so haben  
sie dise Wort in ihrem ungeschliffenen  
Verstand dahin außgedeutet/ als ob der  
Mensch sich des Augs/ oder Hand/ von  
welchen er zur Sünd ist verleitet wor-  
den / auch furohin noch Gefahr haben  
möchte/ widerum gefället zu werden/ als  
eines schädlichen Werkzeugs der Bos-  
heit durch ein schmerzhaftes Ausste-  
chung/ oder Abstümmung berauben solte.

Matthæi  
c. 5. v. 29.  
& 30.

Einen gleichen Fehler/ wann sie anz-  
derst von ihrer wolmeinenden Einsalt  
nit seynd entschuldiget worden / haben  
begangen die jenige / welche auf die  
Wort Christi bey Matthæo: Sunt eu-  
nuchi, qui se ipsos castraverunt pro-  
pter regnum cælorum, sich selbstem be-  
schnitten haben. Da doch außser allen  
Zweyfel dise Wort in einem geistlichen  
Verstand / wie ihme nemlich ein jeder  
Mensch durch kräftigen Fürsaz / oder  
auch Gelübb der Keuschheit die sinn-  
liche Belustigung des Fleisches abspres-  
chen/ oder verbieten könne / haben müs-  
sen verstanden werden.

C. 19. v. 12.

Ist auch nit unglaublich / daß ein  
und anderer die Wort des HERREN:  
Si quis venit ad me, & non odit pa-  
trem suum & matrem &c. non potest  
meus esse discipulus: Wann einer  
zu mir kommet / und nicht hasset  
seinen Vatter/ und sein Mutter &c.  
der kan mein Jünger nit seyn: Nit  
unglaublich/ sag ich/ ist es/ daß ein und  
anderer vermeinet/ er könne Christo anz-  
derst

Lucæ c. 14.  
v. 26.



derst auf den Fuß nit nachfolgen / als wann er alle kindliche Anmuthung auß dem Herzen werffe / und dafür ein rauhe Feindseligkeit gegen seinen Elteren an sich nemme.

Näher auf mein Vorhaben zukommen / erzehlet Cassianus der berühmte Lehrmeister derjenigen / welche sich zum einsamen Ordens Lebens begeben / in seiner achten Collation was folget: All dieweilen sich Christus / spricht er / in dem heiligen Evangelio mit disen Worten hat vernommen lassen: Qui non accipit crucem suam, & sequitur me, non est me dignus: Wer sein Kreuz nit auf sich nimmet / und mir nachfolget / der ist meiner nit wehr.

So ist hierauf ein seltsame Folg gezogen worden: Quidam distriktissimi monachorum, habentes quidem zelum Dei, sed non secundum scientiam, simpliciter intelligentes, fecerunt sibi cruces ligneas, easque jugiter humeris circumferentes, non adificationem, sed risum cunctis videntibus intulerunt: zu Teuffsch also: Etliche auß den gar zustrengen Mönchen / welche zwar den Eifer Gottes / aber nicht nach der Wissenschaft / gehabt / verstanden dises einfältiger Weis / und haben ihnen hülzene Kreutz gezimmeret / auch dieselbige allenthalben mit sich herumgetragen. Wodurch sie bey den Zuschauern kein Auserbauung / sonder dafür ein Gelächter verursachet.

Bil besser dann hat sich auf disen Evangelischen Text verstanden der H. Kirchen: Vatter Augustinus, welcher das Wort Kreuz in größerer Weis schichtigkeit genommen / und also von der Sach gesprochen: Tollant crucem suam, id est, tolerant in mundo pro Christo, quidquid intulerit mundus. Ihr Kreutz sollen sie auff sich nemen / das ist / sie sollen in der Welt um Christi willen alles leiden / was ihnen die Welt wird aufladen. Dieser Lehr Augustini zu Folg hab ich mir

für das gegenwärtige Fest deß in der ganzen Christenheit so hochgerühmten Ritters Georgij belieben lassen die obangeregte Wort deß H. Pauli in dem Sendschreiben zu den Hebræern: Proposito sibi gaudio sustinuit crucem: Da ihme die Freud ist vorgezeigt worden / hat er das Kreuz aufgestanden. An dem Kreuz Baum / daß weiß ich wol / ist unser grosser Glaubens: Held nit aufgeheftet worden; aber grosse Kreuz hat er jedoch von der mordstichtigen Welt erlitten / als welche sich desto heftiger über ihne erzürnet / je weniger er ihren Schmeichelneden / und grossen Verheissungen hat Gehör geben wollen.

Wann nun einer zu wissen begehret / auf was Weis Georgius die Freud und das Kreuz gegen einander abgewogen habe / so sag ich / er habe darzu das Kreuz selbst / als ein Wag / gebraucht / gemäß dem / was die Kirch Gottes in ihrem Hymno oder Lob-Ruf von demselben meldet: Statera facta, spricht sie / das Kreuz ist zu einer Wag worden. Lasse mir auch dise Art zu reden desto mehr belieben; weilen ich mit Augen sehe / daß der heilige Martyrer Georgius, dessen Bildnus hier in diser hochansehnlichen und gewiß rittermäßigen Bruderschaft vor Augen gestellt wird / einen weissen Fahnen samt dem rohten nach längs und zwergs durchlauffenden Kreuz in der Hand führet / und dasselbige gleichsam über disse ihme ganz getreu-verpflichtete Versammlung schwinget; damit auch sie disse Kreuz: Wag recht brauchen / und nach beschehener Abwegung der zeitlichen und ewigen Dingen ein recht gute Wahl machen mögen.

Dises dann wollen wir anheut von unserem grossen Himmels: Ritter lernen; und erstlich zwar das Exempel / welches er uns hierin als gegeben / recht in die Augen fassen. Hernach aber uns selbst zur lobfamen Nachfolg / in gleichmäßiger Geringschätzung aller zeitlichen Dingen / aufmahnen / und ansporen.



sporen. Ich aber mache jetzt gleich der Predig einen Anfang in den zweyen heiligsten Năhmen JESU und MARIE.

### Erster Absak.

N.  
269.

**M**An muß nit sagen/daß derjenige sich vil zubetrüben Ursach habe / welcher zwischen einem grossen Glück / darnach etwann sein Herz verlanget / und zwischen einem grossen Unglück / daß ihme hätte auf den Hals kommen können / gleichwol noch einen Weeg mittlen durch findet. Also wird sich an dem Königlichen Hof Aslueri keiner auß den unteren Bedienten vil betrübet haben / daß er nicht mit Marдохao auf den Königlichen Leib Klapper gesetzt / und mit lob-ruffenden Stimmen durch die Stadt Susan seye geführt worden; wann er auf der andern Seiten den auß aller Gnad gefallenen Aman an dem liechten Galgen hat hangen gesehen. Ein jeder lasset sich schon mit einem mittelmässigen Glück beschlagen / wann er nur bey demselben fridlich leben kan/und außser aller Gefahr ist / mit einem anderen / der verunglücket/in grosse Műhesăligen Keiten gestűrket zuwerden.

Geliebte in dem Herren/wir bilden uns den Streit der Heiligen Martyreren in der alten Kircken vil zuleicht ein. Wir nehmen nit in Acht den gähligen Absprung/oder vilmehr Absturz/welchen vil auß den edlen Bekennern Christi haben thun müssen / als nemlich von der höchsten Ehr in die größte Schand/von den überfließenden Reichtuhmen in die außserste Armuth/von dem vergnűglichsten Wolstand in den Abgrund aller Betragnussen/von dem frischen Leben/in einen schmerzvollen Tod. Ein guter Theil auß ihnen sahe keinen Mittel-Weeg vor sich. Es hiesse nicht / hast du keinen Lust zur Marter/so bleibe wer du bist. Der Tyrann sagte auch zu keinem von disen: Wann du Christum nit verlaugnen wilt/so mußt du ein gemeiner Soldat/oder ein schlecht-habiger Bürger / wie

du anjeko bist / verbleiben. Zu höherer Ambts-Würde/zu grösseren Reichtuhmen wird ich dich / wie ich sonst zu thun vorhabens ware / nit erheben. Mein/nicht also/sonder ein vil schwerere Wahl stunde ihnen bevor. Sie mußten eintweder dem Wűhterich zu Willen werden/oder alles / was sie hatten / auf ein mal verlieren / Gunt / Ehr / Würde/ Geld/ Gut/ Blut/ Leib/ und Leben.

Auß diser Zahl ist gewesen unser glorreicher Ritter Georgius. Er mußte sich von dem höchsten Gipfel der zeitlichen Wolsfahrt in das tiefste Thal aller erdenklichen Arbeitsăligen herabstűrzen lassen. Georgi.wurde ihme gesagt / hiemit hast du die Wahl: eintweder leiste dem Keyser / welcher dich bishero mit seinen Gunt/ Gaben so reichlich beschenket / und noch über das einen grossen Zusatz bezzulegen entschlossen ist / schuldigen Gehorsam; oder man wird dir mit dem Leben alles / was du bishero schon in Handen gehabt / und worzu dir noch sichere Hoffnung gemachet worden / auf einmal benemmen.

Wie nun unser großműhtige Glaubens-Held Georgius beyde Theil dieses beschlenen Vortrags auf der Krűhs-Wag abgewogen / kan ich so gleich nit sagen; wann ich nit vorhero umständlich erkläre / was dann alles unter den ersten Worten meines gethanen Vorspruchs Proposito sibi gaudio, man hat ihme die Freűd vorgehalten/ seye verstanden worden.

So finde ich dann in seiner Lebens-Histori fűrnemlich dise fünf Stűck. Erstlich seye er gewesen von edlem Geschlecht. Zweytens seye er von reichen und wol-verműglichen Eltern geboren / welche ihme vil zugeben gehabt. Uber daß seye er gewesen jung von Jahren und in der besten Blűthe seines Alters. Vierters habe ihne die Natur begabet mit einer vortreflichen Leibs-Stärke. Fűnfstens seye er gewesen reif von Verstand / also daß Diocletianus klar hat sehen müssen/er seye zu hohen Ber-

N.  
270.



Verrichtungen bestermassen außgefer-  
tiget / auch ihne deswegen schon zu ei-  
nem/wie die Histori redet / Polemar-  
chum gemacht habe/welches so vil muß  
gewesen seyn / als bey uns ein General,  
oder gar Marschall / deme man einen  
Hauffen von etlich tausend Köpfen si-  
cherlich anvertrauen kan.

Hab ich / Geliebte / in diser kurzen  
Verfassung vil/oder wenig gesagt? we-  
nig ausser Zweifel bey denen/welche ih-  
nen nit einbilden können/das ein Mar-  
tyrer sonderß möge gelobet werden;  
wann nicht der Prediger von häufigen  
Blutgüssen/von glühenden Hacken/ von  
prahlenden Flammen / von wallendem  
Bley / Schwebel / Pech / und anderen  
dergleichen schreckbaren Dingen / dar-  
bey einem der Schauder über den Kus-  
cken ablauffen möchte / ein lange Er-  
zählung anstellet. Bey disen dann/  
welche nur gern von grausamen Sa-  
chen reden hören/und an dem Fest eines  
Martyrers diejenige Lob-Predig für  
die beste halten/in welcher die Sach al-  
so vorgestellet wird/das die Anwesende  
vermeinen/sie hören nit so fast die Wort  
eines Predigers / als die Streich eines  
Fleischhackers. Bey disen/sag ich / hat  
mein oberstandene Erzählung ein  
schlechte Aufmerksamkeit verursachet.

N.  
271.

Aber ich weiß schon / was ich für  
Zuhörer vor mir habe/ solche nemlich/  
welche gar wol dasjenige zuschätzen wis-  
sen / woran der gemeine Mann schier  
gar nichts hochachtbares / vil weniger  
verwunderliches/finden kan. Lasset uns  
dann wiederum zurück gehen / und alle  
fünf Stuck besser erklären.

Forderest hab ich gemeldet / Geor-  
gius seye gewesen von edlem Geblüt.  
Und dises solle nit sonderß zuachten seyne  
Einem Hochgebohrnen Ritter solle  
nicht schwer fallen / sich von verächtel-  
ichen Henkers-Knechten antasten / stos-  
sen/ schlagen/ hin- und her reißen/und  
mit allen erdenklichen Beschimpfungen  
vor allem Volk auf das mußtwilligste  
verhören lassen? O! einem adelichen  
Gemüth seynd dises sehr harte / und  
etlichen gar unverderliche Brocken.

Lieber/heisset es bey manchem / ist mir  
ein Degen-Spiß in dem Leib / als ein  
meiner Ehr nachtheiliges Wort in dem  
Ohr. Ehender wil ich mein Leben in  
tausend Gefahren hineinwagen / als  
das ich mir von einer unredliche Scher-  
gen-Hand die Strick oder Ketten an-  
werffen lasse.

So hab ich aber auch gesagt/ Geor-  
gius seye ein Zweig gewesen nit nur von  
Edlen/sonder auch von wol-vermögli-  
chen Elteren. Wie schwer es aber falle gros-  
ses Gut in die Schanz schlagen/das er  
weist uns der Evangelische Jüngling/  
welcher die beste Seel gehabt / auch so  
gar from und Gesatz-beflissen gewesen  
ist/das ihne Jesus deswegen mit ganz  
gunstreichen Augen angesehen: Jesus  
intuitus eum, spricht Marcus, dilexit  
eum. Daer aber von disem seinen him-  
lischen Liebhaber folgende Wort gehö-  
ret: Vade, quaecunque habes vende,  
& da pauperibus, & habebis thesau-  
rum in caelo: & veni sequere me:  
Gehe hin verkauffe alles / was du  
hast/und gibe es den Armen / und  
du wirst haben einen Schatz im  
Himmel: und komme / und folge  
mir nach. Da/da ist disem Jüngling  
gleichsam ein Pfeil durch das Herz ge-  
schossen worden. Contristatus in ver-

C. 10. v. 25

Verfa 22.

bo, fahret der Evangelist in seiner Er-  
zählung fort / abijt merens: Ist er  
von disem Wort betrübet ganz  
eraurig darvon gegangen. War-  
um? Erat enim habens multas posses-  
siones; Dann er hatte vil Guter.  
So lehret uns auch die fast alltägige  
Erfahrenheit/wie schwer es ankomme/  
wann ein junger Herr/ oder Fräulein /  
auf welche ein grosses Gut wartet/ und  
die Elteren für sie noch immerdar mehr  
zusam tragen / sich mit Zurücklassung  
solcher Guter in ein armes Klosterelein  
verschließen sollen. Für die gemeine  
Burgers-Kinder / und andere / welche  
von keinem sonderen Vermögen seynd/  
kan man nit gnug Klöster bauen. Aber  
wann sich in zweyen/ dreyen/ oder auch  
noch mehr Jahren ein gar reicher Jün-  
gling/ Fräulein/ oder Jungfräulein en-  
schlies

\*.codem,



schliesset alles zuverlassen / da reisset die Welt ein grosses par Augen auf / und weiß schier nicht mehr/was sie vor Verwunderung sagen solle. Kan auch gar wol geschehen/das sie überlaut ruffen: zu was ist anseho dieses so grosse Gut? gleich als ob das Zeitliche auf einige andere Weis besser kunte angewendet werden/ als wann selbiges Christo dem H. Erren/ der es bescheret / widerum zu einem Opfer dargebracht wird.

N.  
272.

Die blühende Jugend ware das dritte / so der Geschicht-Schreiber an dem großmüthigen Georgio sonders beobachtlich zuseyn erachtet. Ja freylich ist die noch ganz frische Jugend ein hochschätzbares Kleinod/und fallet überaus schwer / wann dasselbige so gar geschwind/und lang vor der Zeit/dem Tod unter die Füß solle geworffen werden. Ein verdrossener Alter endlich/deme die Welt allbereit ihren Günst aufgesagt/ und an deme sein eigener Leib schon dermassen untreu worden ist / daß er ihme kein fridsame oder schmergen - freie Stund mehr vergünstigen wil / der kan fortgehen / wohin er gehöret; damit er keinem mehr überlästig seye. Aber ein noch junges Blut/wie damals Georgius ware / von etwann eslich und zwainzig/ oder höchstens dreyßig Jahren (dann biß dahin erstreckt sich die Jugend) findet hieran nit geringe Beschwernus/ hören wir dan nicht den König Ezechiam, welcher unseren heiligen Georgium an Jahren mercklich wird überfrosen haben / sprechen: Ego dixi in dimidio dierum meorum vadam ad portas inferi. Quæsiui residuum annorum meorum: Ich hab gesagt / in der Mitte meiner Tågen wird ich gehen zu der Porten der unterirdischen Welt / das ist / in das Grab. Ich hab das übrige meiner Jahren gesucht / und hab gesagt: Non aspiciam hominem ultra: Ich wird keinen Menschen mehr sehen/und mich auch keiner; weilen uns das über mich zugedeckte Grab völlig von einander scheiden wird. Also hat diser König seinen frühzeitigen Abs-

Isaie c. 38.  
v. 10.

Psalm 11.

schid / der ihme allbereit schon angesagt ware / betrauret / und zwar mehr mit Zähren / als mit Worten: aller massen der H. Text sagt: Flevit Ezechias fletu magno, Ezechias hat überhäuffige Zähren vergossen. Und wievil andere junge Leüt findet man in ihren Zähren schwimmen / nach deme ihnen von dem Leib Arften / oder geistlichen Vatter die traurige Hinfahrt ist angekündet worden. Ach! höret man sie alsdann seufzen / so muß ich dann so geschwind von diser Welt / welche ich noch kaum recht begrüßet / widerum Urlaub nehmen? O unbarmherziger Tod! wie reisset du mich junges Pflänzlein so geschwind mit der Wurzel heraus? da du entzweisch so vil alte Stöck/ die nichts mehr nutzen/in der Erden stehen laßest. Wer sihet dann nicht/das die noch ganz frisch blühende Jugend unserem heiligen Georgio schwere Gedanken/das Haupt jetzt schon unter den Mord-Streich zubiegen / habe verursachen können?

Isaie c. 38.  
v. 3.

Viertens haben wir verstanden / daß er von einer grossen Leibs-Stärke gewesen seye. Dife aber wil sich allenthalben hervorthun / und sehen lassen. Das sihet man an allen Thieren; dann gleichwie die forchtsame Häslein sich gleich in die Flucht begeben/ also sihet man hingegen die starke Thier / wann sie auch nur kurzweilen / klare Zeichen ihrer Stärke von sich geben. Der Löw/ und das Tigerthier spilet mit schweren Kuglen / der Stier schüßet mit seinen Hörnern das vom Boden außgerissene Erdreich in die Höhe. Das Wildschwein schlaget sich mit seinen Waffen durch Zaun und Gebüsch hindurch. Der Bär reisset mit seinen Prågen dar nider alles/was ihme in dem Weeg stehet. Zuforderest aber seynd die Menschen begierig da und dort ein Prob ihrer Stärke sehen zulassen. Einem Guilielmo Herzogen in Aquitanien kan man so vil Gegen-Streiter nicht darstellen/das er nit noch mehr verlange / sein Stärke an ihnen zubewahren. Samson, und David greiffen die Löwen an.

N.  
273.



Sabellius  
Lib. septi-  
mo. Ennea-  
dum. En-  
neade. 7.

Plutarchus  
in vita Ro-  
muli.

Joan. c. 27.  
v. 18.

N.  
274.

an. Aurelianus der Keyser kommet auß der Schlacht/ so er mit den so genannten Sarmaten gehalten / ehender nit zuruck / biß er acht und vierzig Mann / Aristomenes der Messenier aber biß er drey hundert Lacedæmonier, und Arthurus König in Brittannien vier hundert und sechsßig mit eigener Hand auf die Haut gelegt. Nun unser grosser Held Georgius, der sich etwann mit seiner bekanten Stärke durch einen ganzen Hauffen der Feinden mit grosser Widerlag derselben hindurch geschlagen hätte / der sich auch von keiner Feinds Macht jemals hätte fangen lassen/ sollte anjese seine starke Hand / gleich als ob alle Kräfte darauß entwichen wären / zum binden und säßlen darstrecken / damit ihme widerfahre / was Christus seinem damals noch muhtvollen Petro, der sich mit dem Säbel wider ein ganze Soldaten: Kott hat segen darfften/weiß gesagt: Alius te cinget, & ducet, quod tu non vis: Ein anderer wird dir die Lân de mit einem Strick oder Ketten umgürtet/ und dich dahin führen/ wohin du nicht wilt.

Eines sehr hohen und weit aussehenden Verstands/ hab ich für das fünfste gesagt / seye unser edler Ritter Christi/der heilige Georgius gewesen; und weilen auf solche Weis in ihme alle gute Eigenschaften / welche für einen außgemachten Kriegsmann mögen erforderlich werden / zusamgetroffen / so hat Diocletianus der Keyser sein Aug und Liebe auf ihne geworffen / ungezweyfelter Hoffnung/ sich auf disen edlen / und mit allen Gaben der Natur so reichlich außgezierten Kriegsmann / als auf ein starke Stützen seines Reichs / sicherlich aufzustützen. Wann aber ein hochzählendes Gemüht eben in dem besten Aufnehmen ist / so verstehet jederman / daß zur selbigen Zeit das Leben in höchstem Wehrt gehalten werde. Kommet aber der Tod mitten in solchem Glücks Lauf daher / so ist es alsdân gang nichts neties mehr / wann sich der Todfranke mit disen oder anderen dergleichen wehmühtigen Klag: Süsszeren vernem-

men lasset. *Præcisa est velut à texente vita mea: dum adhuc ordire, succidit me: Mein Lebens Faden ist wie von einem Weber abgebrochen / und da ich noch eben anfienge/ hat er mich schon abgeschnitten.* Die Hofbediente bey grossen Fürsten / Königen/ und Keyseren wissen zuschäßen / was ich hier rede: wie vil es nemlich koste die sonderbare Gunst der Mächtigen diser Welt zuerwerben/ und mögen hierauß leichtlich erachten/ wie der Tod zu keiner ungelegenerer Zeit daher kommen könne/ als da eben das Garen recht angeknipset/ und alles zum Aufspuielen fertig ist. Und zu diser Zeit solle jetzt unser Georgius sterben?

Ich hab bishero noch mit keinem Wort erkläret/ was für ein Tod auf unseren Georgium warte/ wie schwächlich derselbe vor der Welt / wie entseßlich wegen des grausamen Marter: Zeüßs/ wie schmerzlich wegen so unzählbar vieler Plagen seyn werde.

Eines Theils zwar hätte Diocletianus nicht bessere Wort können außgeben/ Georgium, den er einen Christen zuseyn verstanden / von seinem heiligen Vornemen abzuziehen. Die heilschleichende Schlang dorten in dem Paradies wird der Eva nit wol besser zuschmeichlen gewußt haben / als eben Diocletianus seinem Georgio. Er legete sein gegen ihme gang wolgeneigtes Herß gleichsam auf die Hand hervor: versprache / was ein so mächtiger Keyser nur immer versprechen kunte. Aber der Christeifrige Diener Gottes ware nit dahin zuvermögen / daß er nur das geringste Anzeigen eines hierob geschöpften Wolsgefallens hätte verspüren lassen. Darum auch der bludurstige Wühterich alle Freündlichkeit abgelegt/ und zu seiner gewöhnlichen Wordwehre gegreiffen. Sterben mußte ihme Georgius, weilen er dem jenigen/ der das Leben aller Dingen ist / nit hat absagen wollen. Nach so vilen Opfern / welche diser grosse Christen: Mörder seinem Grimmen aufgeschlachtet / mußte auch der vorhero von ihme so zart geliebte Georgius

Es

seyn

N.  
275.



sein edle / sein blühende / sein starke Ju-  
gend auf die Fleischbanck dargeben.  
Aber das Opfer ist keines Weegs de-  
nen / welche es etwann verhoffet /  
nemlich den Götzen / zu theil worden; son-  
der Christo / der es mit allgemeiner  
Glückwünschung des ganzen himli-  
schen Heers in seine göttliche Arm auf-  
genommen.

N.  
276.

Anjago vermeinen villeicht etliche  
aus meinen andächtigen Zuhörern /  
daß ich die ungemeine Marter / Peinen /  
so unserem Christlichen Kämpfer seynd  
angethan worden / der Ordnung nach  
erzehlen werde. Aber ich hab mich  
schon oben mit klaren Worten vernem-  
men lassen / mein Vorhaben seye / wenis-  
gest für dises mal / dahin nit gerichtet /  
daß ich mich mit einer solchen Bez-  
schreibung beschäftigen werde. Müß-  
sen also die wenige Wort / so ich von  
dem schmerzhaften Leiden Georgij über  
Haupt zumelden hab / für gnugsam und  
erflectlich angenommen werden. Son-  
derbar weilen ich mich sonst nit un-  
billich wurde zubesorgen haben / ein un-  
sichere Straß anzutretten / nemlich die  
jenige / welche dem Römischen Pabst  
Gelasio nicht hat gefallen wollen / da er  
die von den Arianischen Kegeren beschri-  
bene Lebens - Histori des H. Georgij  
verworfen / als ein Sach / die mit villem  
Fabel - Werk angefüllet / und gleich als  
leere Spreyer dergestalten unter den  
guten Weisen seynd eingestreuert wor-  
den; das selbige schwerlich mehr von ein-  
ander mdaen geschiden werden. Wil  
also die Catholische Kirch von denen /  
welche sie als Heilige verehret / lieber  
etwas wenigens sagen / als sich in Ge-  
fahr geben / mit denen lügenhaften / und  
betrug - vollen Kegeren einige Gemein-  
schaft zu haben. Die Wort besagten  
Pabsts Gelasij Tomo secundo Conci-  
liorum seynd dise: Ab infidelibus, aut  
idiotis superflua, aut minus apta, quam  
rei ordo fuerit, scripta esse putantur,  
sicut ejusdam Quirici, & Julitæ, sicut  
Georgij, aliorumque hujusmodi Pas-  
siones. quæ ad hæreticis perhibentur  
compositæ, zu Teutsch also: Man ist

der Meinung / das etliche Sa-  
chen / welche überflüssig / und nit  
wol gereimet / auch ganz anderst /  
als die gebührende Ordnung erfor-  
deret / von den irz / und falschglau-  
bigen / oder doch ungelehrten Leu-  
ten seyen geschriben worden; als  
nemlich die Marter eines so ge-  
nanten Quirici, und Julitæ, wie auch  
Georgij, und anderer dergleichen.

Wollen etliche für ganz glaubwür-  
dig gelten lassen die zwo bey den Schrift-  
stellern nit unbekante Reimzeilen des  
Pictaviensischen Bischofs Venantij  
Fortunati, so wil ich ihnen ihr gute  
Meinung nit widersprechen / also lau-  
ten dise:

Carcere, cæde, siti, vinclis, fame,  
frigore, flammis,  
Confessus Christum duxit ad  
astra caput:

Lib. secun-  
do Carmi-  
num. Car-  
mine deci-  
mo tertio.

Georgius hat sein Haupte über die  
Stern erhöhet vermittelst des  
Kaltz / so an sichne geschittet wor-  
den / dann auch des Hungers und  
Dursts / so er erlitten / wie nicht we-  
niger der Kälte / der Flammen /  
und endlich des peinlichen Marter-  
Todes. Bil halten auch in sich  
die Wort Caraculeni, welcher sagen  
darf / das Georgius erlitten habe infi-  
nita supplicia, gleichsam unzählbar  
vil Peinlichkeiten. Über das wol-  
len freylich die Griechen was grosses  
sagen / in deme sie in der so genannten Li-  
turgia oder Mess - Ordnung des heil-  
gen Joannis Chrysostomi unseren  
Georgium nennen Principem Marty-  
rum, einen Fürsten der Martyrer.  
Also / daß wie er in dem Krieg vil bewaf-  
nete Kriegs - Männer gegen dem Feind  
angeführet / also auch in dem geistlichen  
Streit vilen anderen Heiligen Mar-  
tyreren mit seinem heilscheinbaren  
Exempel / und gleichsam vorangetrage-  
nem Kreutz - Fahnen Muht und Herg  
gemachet habe.

Wit hin bleibt kurtz zwar / aber sat-  
sam erkläret / wie unser preiswürdiger  
Glaubens - Verfechter Georgius so ge-  
nau auf die Fußstapfen Christi gemer-  
ket;

N.  
277.

In Concilio  
Romano,  
mihi fol.  
265.



ket; damit auch von ihme mit Wahr-  
heit möchte können gesagt werden: Pro-  
posito sibi gaudio sustinuit crucem:  
Da ihme ist vorgehalten worden  
die Freyd/hat er das Kreuz/das ist  
die Marter / aufgestanden. Die  
Freyd ist ihme angeboten worden  
von der Natur / welche ihne mit den  
schönsten Liebs-Gaben hat außge-  
fertigt; von der Jugend / welche ihne  
zu allen Ergötzlichkeiten/so in diser Welt  
zufinden seynd / das Thor aufgeschlos-  
sen; von den Reichthumen/welche ihne  
nichts von allem dem/was ein adeliches  
Gemüht wünschen kan / haben erman-  
glen lassen; das Glück / welches sich er-  
botten/ihne mit seinen Flügeln über die  
höchste Gipfel der Ehren hinaufzutra-  
gen; Diocletianus endlich der ihne fast  
alles verheissen / was ein Keyserliche  
Großmacht erdenken kan. Aber Geo-  
rgius hat alles verachtet/und darfür das  
Kreuz erwählet.

### Zweiter Absatz.

N.  
278.

**S**o fang ich dann jetzt den ande-  
ren Theil meiner Predig mit ei-  
ner Frag an/und erforsche/was  
Georgium zu diser Wahl vermöget  
habe/das er den schmerzhaften Tod als  
len Lustbarkeitender Welt vorgezogen.  
Beantworte aber auch gleich selbst  
dise Frag mit wenig Worten: das  
Kreuz / sag ich / ist an der so hochver-  
nünftigen Wahl / dieses Christlichen  
Feld-Oberstens Ursach gewesen / dieses  
ist ihme zu einer Wag worden / statum  
facta, und hat seinen Gemühts-Augen  
klar dargewisen / daß alles ein zergäng-  
liches Nichts seye / was die Welt geben  
kan. Der Marter-Tod hingegen von  
solcher Einträglichkeit / daß wer densel-  
ben um Christi willen ausstehet / gewiß  
und unfehlbar in das himlische Para-  
dis werde aufgenommen werden.

Nicht umsonst aber wird das Kreuz  
von der Catholischen Kirchen ein Wag  
genennet; dann es hat desselben Figur  
und Gestalt. Das Zwerg-Stänglein/  
daran die Schißlen hangen / bildet vor

das Zwerg-Holz / oder die Arm des  
Kreuzes / so sich auf rechte und linke  
Seiten hinausrecken. Das Zünglein  
erhebet sich in der Wag von der Mitte  
heraus empor / eben wie das obere Holz  
an dem Kreuz-Baum. So sihet man  
auch an einer Wag / womit das Gold  
und andere kostbare Sachen außgewo-  
gen werden / hindenher / und in der  
Mitte herab ein eisenes Stänglein.  
Wodurch die Kreuz-Figur gar auß-  
gemachet wird. Wiewol aber das Kreuz  
in diesem Fall der Wag ganz ungleich  
zufeyn scheint / daß sich das Zwerg-  
Holz nit beweget/und also die Schißlen  
nit ab / noch aufsteigen können / so darf  
man doch nur den daran hangenden  
Jesus ansehen / so zeiget uns diser  
gleich/was schwer / oder ring-gewichtig  
seye. Dann also redet von ihme Salo-  
mon in seinen Sprüchwörtern an dem  
dritten Capitel: Longitudo dierum in  
dextera ejus, & in sinistra illius gloria  
& divitiæ: Die Länge der Tagen  
ist in seiner Rechten; Ehr und  
Reichthumen aber in seiner Lin-  
ken. Was dann Christus in der rech-  
ten Hand haltet / das ist schätzbar / und  
muß nothwendig von allen / die Ver-  
nunfft haben / erwählet werden; dieses  
aber ist Longitudo dierum, die Län-  
ge der Tagen / welche ja in diser  
menschlichen Sterblichkeit nicht zufinde  
seynd: Breves dies hominis sunt: Die  
Tag des Menschen seynd kurz.  
Solten es auch die Tag des Mathula-  
la seyn/so muß jedoch von denselben ge-  
sagt werden / breves sunt, sie seynd  
kurz. Longitudo dierum, die Län-  
ge der Tagen wird allein in dem Him-  
mel gefunden / wo die ganze Ewigkeit  
hindurch nichts vergehet / sonder alles  
stehet. Was aber Christus in der lin-  
ken Hand hat/seynd Ehr und Reichthü-  
men/in sinistra illius gloria & divitiæ.  
Darumen aber hat er dise in der linken  
Hand; weil er dieselbige auch den  
Sünderen mittheilet / denen er in der  
anderen Welt nichts mehr wird zuge-  
ben haben. Was folget? daß wir dise  
Gaben nit sonder hoch achten / ja  
wann

Versu 16.

Job. cap. 14.  
v. 5.



Hebr. xxi  
c. 12. v. 2.

wann sie mit den ewigen Giefteren in vergleich kommen / gar verachten sollen. In seiner linken Hand seynd sie zwar / und also auch ein Gab Gottes / welche gar wol zubrauchen wäre / auch von vilen frommen und gerechten Menschen in diser Welt sehr wol seynd gebraucht worden. Aber eben dise / wann sie gesehen / daß einweder solche zeitliche Giefter / oder die Seeligkeit müsse verlohren gehen / haben sie sich nit lang besonnen / was in solchen Umständen zu thun ; sonder gleich alles / was zergänglich ist / von sich gestossen / aspicientes, wie Paulus redet / in auctorem fidei, & consummatorem Jesum, qui proposito sibi gaudio sustinuit crucem, confusione contempta, atque in dextera sedis Dei sedet : Sie sahen nemlich Christum den Urheber deß Glaubens an / welcher ihnen gesagt / das unendlich bessere Giefter in dem Himmel zusetzen : welcher auch mit seinem Exempel die ihm vorgewisene Freud hindangesetzt / und das Kreuz erwählet / ohnangesehen / daß es ein sehr schwächliches Holz ware. Darum sihet er jetzt zur rechten Hand seines himlischen Vaters. Zeiget uns beynebens mit disem seinen glorreichen Sitz zur Rechten / und nit zur Linken / daß die Seeligkeit gewiß erworben werde / wann man dasjenige erwählet / was er in seiner rechten Hand haltet ; und hingegen dasjenige / was er in der Linken hat / um seiner Liebe willen verachtet / oder auf das wenigste also besizet / daß er doch alle Stund bereit ist / dasselbige zuverlassen / wann er es ohne Ubertretung der Gebotten Gottes nit mehr in Händen behalten kunte.

N.  
279.

Daß nun unser Kron-würdige Rittersmann Georgius auß eben diser Ursach die Freud verachtet / und die Marter erwählet habe / kan ich mit einem klaren / ja handgreifflichen Beweis darthun. Seine eigene Wort nemlich hab ich darum aufzulegen. Dem Keyser Diocletiano haltet er ein kurze Predig : und sagt ihm in wenig Worten sehr vil : der eigentliche Lauf / wie ich die

selbige in seiner Lebens-Beschreibung verzeichnet finde / ist diser : Es wäre besser / spricht er / O Diocletiane, wann du den wahren und einzigen Gott erkennetest ; damit du auch das himlische Reich verdienen kuntest. Dann dises Reich / so du besizest / ist zergänglich / dise Macht / welche du hast / ist zerbrechlich / und baufällig ; wie dann auch alles anderes / was das Glück versprechen kan / kurz ist / und noch über das denen / so es besizen / einen schlechten Nutzen bringen kan. Weilen mir dann Götter der H. Er. so vil Liecht gegeben / daß ich im Grund erkenne / wie alle weltliche Ding eitel seynd / so bemühest du dich umsonst / O Keyser / mich dahin zuverreden / daß ich dem wahren Götter abschwere / deinen Verheissungen Gehör gebe / oder mir von deinen Trohworten ein Forcht einzagen lasse. Da ihr mich nun / geliebte Zuhörer / dises sagen und erzehlen höret / kan euch ja nit wol anderst seyn / als ob ihr den H. Georgium lebhaft vor Augen hättet / wie er die Kreutz-Wag in der Hand haltet / das Ewige mit dem Zeitlichen abwäget / und den männlichen Schluß machet / die eitle Giefter hindanzuwerffen / und darfür nach den Ewigen die Hand außzustrecken / das leere Nichts zuverachten / und darfür den Himmel zuertzen / wo alles / was ein menschliches Herz verlangen kan / im Ueberfluß beyammen gefunden wird.

In Betrachtung diser so großmüthigen und allzugleich höchstverständigen Wahl ruffet der Seelige Petrus Damiani, in der Lob-Predig / so er von unserem grossen Martyrer gehalten / mit heller Stimme auf : Verè insignis hic miles Christi supra petram fidei suæ fundamenta constituit, qui præmij cælestis intuitu minas principum spreuit, malè blandientium promissiones irritit, carnificum tormenta contempsit, ferrum, ignes, gladios, ac diversa suppliciorum genera in-

victæ

Apud Ri.  
bad. in vita.  
fol. 171.  
fol. 2.

N.  
280.

Sermone  
decimo tritio.  
post medium.  
mihifol. 28. col. 2.



victæ patientiæ maiestate calcavit :  
Sürwahr diser vortrefliche Soldat  
Christi hat sich mit seinem Glau-  
ben vest auf den Felsen gegründet/  
als welcher in Ansehung desß him-  
lischen Lohns die Trohwort der  
Fürsten verachtet / die Verheissun-  
gen deren / so ihme auf ein holdlie-  
be Weis geschmeichlet / verlachtet /  
die Peinen der Henckerknechten  
für nichts geachtet / schneidende  
Eisen / Feur / Schwert / und aller-  
hand Gattungen der Peinlichkeit-  
ten mit großmüthiger Majestät  
einer unüberwindlichen Gedult  
unter die Fuß getreten. So vil der  
hochwürdigste Cardinal Petrus Da-  
miani von unserm grossen Himmels-  
Fürsten Georgio.

Ich aber deüte noch über das auf  
ihne auß die Wort / so der heilige Lau-  
rinensische Bischof Maximus von dem  
eblen / und in der gangen Christenheit  
sehr gerühmten Bischof und Martyrer  
Cypriano schriftlich hinterlassen. Zwen  
sonderbare Vortreflichen preiset er an  
disem H. Mann. Erstlich ist in ihme  
zufinden gewesen spiritualis sapientiæ  
plenitudo : Die Völle der Göttlich-  
chen Weisheit : Zum anderen Chri-  
stiani pectoris infatigata constantia,  
eines Christlichen Gemüths uner-  
müdlliche Beständigkeit. Ja / das er-  
ste / nemlich die Völle der geistlichen  
Weisheit / hat Georgius erwisen mit  
seiner so schönen Wahl / Kraft dero er  
das schwergewichtige æternum gloriæ  
pondus, wie Paulus redet / dem Ring-  
gewichtigen / das ist allem eitlen Flober-  
werk diser Welt / weit vorgezogen. Das  
andere hat er mit seinem Marters-  
Kampf / welcher ja lob- und rühmwür-  
diger nit hätte seyn können / auf das  
scheinbarlichste dargethan. Die ganze  
Catholische Kirch gibeß hiervon Zeüg-  
nus / in deme sie uns disen seinen sighaf-  
ten Streit alle Jahr widerum vor Au-  
gen stellet / uns dardurch zu gleicher La-  
pferkeit aufzufrischen / wann sich et-  
wann die Gelegenheit ereignen solte /  
in einen blutigen Kampf-Platz einzu-

treten / oder doch denen Versuchungen /  
welche uns mit Darbietung desß irdi-  
schen von dem himlischen abzuziehen  
trachten / großmüthigen Widerstand  
zutun.

### Dritter Absak.

**S**Arum meldet sich jetzt der Seeli-  
ge Petrus Damiani gleich wi-  
derum an / und spricht uns mit  
folgenden Worten ganz eifrig zu :  
Hunc celestis militia bellatorem, fra-  
tres carissimi, non tantum admire-  
mur, sed etiam imitemur: Wir sollen  
uns / liebe Brüder / über disen in  
dem himlischen Kriegswesen so  
wol geübten Soldaten nit nur als  
lein verwunderen / sonder ihme  
auch Nachfolg leisten : In illud, fah-  
ret er weiter fort / celestis gloriæ præ-  
mium jam spiritus erigatur ; ut dum  
in ejus contemplatione cor figitur,  
non moveamur, utrum mundus leno-  
cinator arrideat, an certe minax ad-  
versitatibus fremat: Lasset uns jezt  
den Geist erheben gegen der Bes-  
lohnung der himlischen Glori; das  
mit wann wir das Herz durch die  
Betrachtung daran hestren / her-  
nach nit bewegt werden / fals uns  
eintweders die schmeichlende Welt  
anlachen / oder sich wider uns mit  
Betrohung der Widerwärtigkei-  
ten erhitzen solte. Ohneracht dann zu  
diser Zeit kein Wütherich zufinden / der  
seine blutdürstige Mord-Knecht wider  
uns außschicke / wird uns jedoch zu allen  
Stunden Gelegenheit gegeben dem H.  
Georgio nachzufolgen / und in der That  
zuweisen / das unser Herz von den  
weltlichen Eitelkeiten abgezogen / und  
allein zu den ewigen Dingen gewidmet  
seye. Haben wir kein Gelegenheit  
Martyrer zuwerden / müssen wir doch  
alle Bekenner werden. Bekennen müs-  
sen wir nemlich mit Wort und That ;  
daß uns der Himmel vil lieber seye / als  
die Erden.

Solche Bekenner / sag ich / müssen  
wir alle seyn / und weß denen / welche gar  
zuspat darzutun / und die längst von  
ihnen

N.  
281.

Sermone  
citato post  
medium.  
mihi fol.  
28.col.2.

N.  
282.

Gg 3

ihnen

Homilia  
secunda. sub  
initium.  
mihi fol.  
235.col.2.



ihnen erforderete Bekantnus erst in ihrem Tod. Beht nach schon verzweyfletem Heil von sich geben werden. Man verstehet mich villeicht noch nit zu Gnügen: darum vernemmet mein fernere Erklärung. Der Tod wird uns einmals die Wag/welche von manchem in diesem Leben wenig/oder schier gar niemen/gebrauchet wird/bey halb-offenem Vorhang über das Sterbeht hinein reichen/und fragen: Was haltest du jetzt von allen irdischen Dingen? Da wird dann ein Bekenner nach dem anderen anfangen zuseßzen/ und mit seinem größten Hergeleid sprechen: Ach! ich bekenne/ daß die Ehren diser Welt ein lauterer Rauch seyen: dann was hab ich jetzt mehr von allen meinen Würden/ von allen meinen Titlen/von allen meinen Hochzeiten? Ich bekenne/wird ein anderer sagen/ daß die Reichtuhmen falsch seyen; dann sie verlassen mich jetzt in meiner höchsten Noht/ und wird mir nach so vilen Mühevaltungen mit ein Häller darvon auf die Reiss mitgegeben. Ich bekenne/ wird der dritte sagen/daß die fleischliche Wollüsten betrieglich/ ja Seel-verderblich seyen; dann jetzt bin ich schon zu nächst bey dem Grab/und muß mein unreines Fleisch den Würmen zur Speiß dargeben; an der Seel aber trag ich mit mir die abscheulichste Fleck und Macckel vor dem Richter: Stul Gottes. Was wird dann für ein strenges Urtheil deswegen über mich außfallen? Wir bekennen/ werden ihrer vil mit einander sprechen/daß alle sündliche Freundschaften mit guten Gefellen und Gesellinnen verrätherisch seyen; dann nach dem sie uns zu so mancher Unthat verleitet/wil uns jetzt keiner/ auch nur auf einen Schritt weit in die Ewigkeit hinein Gesellschaft leisten. Wir bekennen/wird abermal ein grosser Hauff mit einander sprechen/ daß alle ippige Kurzweilen zu lest in ein höchstverdrießliche Langweil außbrechen/ und endlich gar die ewige Langweil/ welche an der Länge der endlosen Ewigkeit

nichts nachgibet/ hinder sich hernachziehen.

Also/ also wird mancher Bekenner in seinem Todbeht ganz wehmühtig sprechen: da er hingegen/ wann er umgehen/ zwainzig/ dreyßig Jahr fröher die rechte Wag in die Hand bekommen hätte/ anjago gewiß nit Ursach haben würde/ sein lange Blindheit mit heissen Ehrenen zubeweinen/ sonder vil mehr zuprolocken/ daß er das kurzwährende mit dem ewigwährenden so vortheilhaftig vertauschet.

Wo mag es aber/ fragt villeicht einer/herkommen/daß die Menschen das eitle Lust-Besen bey sich so vil gelten lassen/ und hingegen in so geringem Wehrt halten die jenige Sachen/ welche doch die gröste Hochschätzung verdienen? Dese Frag beantwortet der heilige Prophet David mit folgenden Worten: Vani filij hominum, mendaces filij hominum in stateris, ut decipiant ipsi de vanitate in idipsum: Die Menschen-Kinder seynd eitel/die Menschen-Kinder seynd lügenhaft/ wann es zum Abwägen kommet/ auf daß sie einander in der Eitelkeit betriegen. Wunderbarliche Wort/nachdenkliche Wort/weit: aussehende Wort/ himlische Wort/ kurz zusagen/Wort des H. Geistes/und keines Menschen/seynd dise: dann sie halten ein Lehr in sich/ welche/ wann sie recht zu Herzen genommen wurde/ die Welt auf einmal bekehren/ und in einen ganz anderen Model/ in dem Model nemlich der From- und Heiligkeit/ umgießen wurden.

Erstlich/sagt David, seyen die Menschen eitel/ vani filij hominum: Ein jeder ist inwendig beschaffen/ wie ein Mosrohr/das kein Mark hat/und sich/ wie der Wind gehet/hin und wider wähen lasset. Kommet du zu einem See/ welcher dick von solchen Mosrohren angewachsen ist/ so sthest du/ wie sich sehund alle mit gebogenen Köpfen gegen dir herneigen: warum? weil sie von dem Wind gegen dem Gestad/ worauf

N.  
283.

Psal. 61.  
v. 10.

Einmoh  
mit chag  
moh  
ist ihm  
100.124



du stehest/getrieben werden. Bald aber erhebet sich ein andere Witterung/und sihe / da kehren sich schon alle Mosrohr von dir ab / und wenden sich gegen der Liefse deß Sees hinein. Also lassen sich die Menschen-Kinder bald hin bald her treiben / und wird man bey wenigen ein recht fest-gegründete Beharlichkeit finden. Sie stehen nicht auf einem Felsen / sonder auf dem beweglichen Wasser / und nehmen also die unbeständige Natur desselben auch an sich.

Was noch? Mendaces filij hominum: Nicht allein seynd die Menschen eitel / sonder auch lügenhaft. Sie werden von der Eitelkeit betrogen / und betriegen folglich auch andere. Was diser glaubet / daß machet er seinen Neben-Menschen auch glauben. Einer wil deß anderen Lehrer seyn / und ist in der That sein Verführer. Mendaces filij hominum; Lügenhaft seynd die Menschen. Und darum nimmet die Falschheit solcher Gestalten überhand/ daß die Wahrheit schier gar verzweyffelt muß / jemals mehr einen Zugang bey der Welt zu finden. Die Elteren betriegen die Kinder / dise wiederum ihre Kinder und Kinds-Kinder / daß sie hoch-halten sollen die Ehren / die Reichthumen / die Ergötzlichkeiten / die leibliche Schönheiten / den kostbaren Kleider-Pracht/ und dergleichen. Die Mutter richtet die Tochter ab / und schwäget ihr mit Wort und Exempel die Eitelkeit ein. Der Nachbar/eben darum daß er immerzu von dem Geld redet / füllet auch dem Nachbarn mit solcher Hochschätzung den Kopf an. Die Freundschaften halten zusammen; damit sie einander zu hoch-ansehnlichen und wol einträglichen Aemtern befürderen mögen: Mendaces filij hominum, ut decipiant.

Woher kommet aber diser so allgemeine Betrug? oder in wem gründet sich dise so gar schädliche/und durch die ganze Welt aufblühende Lüge? Antwort / in stateris, in der Wag / dero sich die Menschen bedienen. Habt ihr ja/geliebte Zuhörer / zum öfteren solche

blechene Käpfelein gesehen/welche man in dem Sack bey sich tragen kan / und ein Wag darinnen; damit man dieselbige allzeit bey der Hand haben möge. Man findet Leut / welche so gar übel hausen/daß sie alles verhaufen. Nichts bleibet in dem Hauß: so gar die Schrauben und Nägel ziehen sie auß der Wand heraus / und tragen dieselbige auf den Dintel-Markt. Darneben doch behalten sie ihr Wag / verstehe / ihr falsches Urtheil / allzeit bey sich; halten vil auf das Zeitliche/schägen hoch die Eitelkeit/nennen das leichte schwer/und das wolgewichtige leicht.

Wie oft aber geschicht dises? Jmmerzu/unaufhörlich / fort und fort: sie hören niemalen auf: Ut decipiant de vanitate in idipsum, damit die Falschheit nicht nur allgemein / sonder auch alltäglich/ja all-stündig werde. Der Betrug gehet gleichsam in dem Kreis herum / und kommet man jedesmal widerum auf das alte. Wie es bißhero zugegangen / also wird es biß an das End der Welt fortgehen.

Die Universitäten/ oder Allgemeine Schulen / wo man alles lernen kan / seynd sonst nur in gewissen Stätten zu finden; dahin müssen sich die Schüler/so der Weisheit nachtrachten/begeben: und wol auch allda zum öfteren einen grossen Kosten aufwenden. So decket mir aber der H. Apostel Jacobus in seinem Catholischen Sendschreiben auf ein gar grosse Universität / welche / weisen sie die ganze Welt einnimmet / so ist es nicht vonnöthen / daß einer vil Geld aufwende / dahin zukömen. Universitas iniquitatis; die Universität der Bosheit wird dise grosse Schul von gemeltem H. Jacobo genennet. Die Universität der Bosheit aber / und die Universität der Falschheit seynd ein Ding; dann omnis peccans ignorans, wie die Gelehrte reden: Ein jeder / der sich verständiget / ist unwissend / und wird von einem Fehler bedöhret/weissen er in dem Geschöpf sein Vergnügen zu finden hoffet / da doch dieselbige nur in dem Schöpfer allein kan gefunden werde.  
Wer

N.  
284.



C. 3. v. 6.

Wer schläget aber diese Universität oder allgemeine Schul auf? Die Zung/ antwortet Jacobus: Lingua universitatis iniquitatis: Die Zung ist die Universität der Bosheit / und wie ich schon gesagt/ der Falschheit. Damit wir dann widerum auf das vorige kommen / mit Reden verführet ein Mensch den anderen/in dem er ihme in den Kopf schwäget/das zuschäßen seyen die unschäßbare / die nichts-giltige/ die verwürfliche Ding; Ut decipiant de vanitate in idipsum, daß also einer den anderen schändlich anführe / und betriege.

N.  
285.

Solle ich dieses beweisen / so gehe man nur ein wenig mit mir in der Welt herum. Was wird man anderst von Edlen und Uedlen / von Armen und Reichen / von Alten und Jungen reden hören/als was der Falschheit ganz gemäß ist? Die Reichtummen werden überall in hohem Preis seyn. Dieser Herz/wird man sagen/vermag sich auf die dreyßig/ fünfzig/hundert/und noch mehr tausend Gulden: das ist ein Sach/darum man einen ja billich neidig seyn kan? Jener hat auf einmal zehen tausend Ducaten ererbet: das ist ja ein Brocken / worvon auch das hungerigste Herz kan ersättiget werden? Man wil von jenem Herren sagen / und solle ganz gewiß seyn / daß er einen Dienst bekommen habe / der ihme jährlich seine tausend Thaler nur in parem Geld / ohne was die zufällige Geschenk und Verehrungen seynd/tragen wird: O! wann mir auch ein solches Glück zustunde / so wolte ich mir hernach mein Lebtage nichts mehr wünschen/vil weniger begehren. Dieser ist in den Freyherrn-jener in den Grafen-Stand erhoben worden / und der dritte gar zu einen Fürsten gemacht worden; das heisset steigen? da kan einer ja in der Höhe einen frischen Luft schöpfen/ der das Herz rechtschaffen erquicket? Dort sehen wir einen/welcher von schlechtem Herkommen/sich nach und nach so hoch geschwungen/daß er ein Bischof/ein Erzbischof/ ein Car-

dinal / und endlich gar Pabst worden. So hat er dann jetzt / was er wil / beysammen: Höher kan er nicht kommen. Siset also in seiner so lang gewünschten Ruhe ganz wol vergnügt. Was ist das für ein kostbare und wolständige Tracht / womit sich diese Frau hereinführet. Die Perlein / so sie um den Hals / an den Armen / und auf dem Haupt traget/seynd alle gut. Die Edelgestein kanten ja nit schöner spielen. Seynd also Gold / und Silber an ihr das wenigste. Und wer disen ihren Kleider-Geschmuck nicht schäßen wolte/der müste ja keine Augen haben? Ich für meinen Theil hab eben zuthun/daß ich sie ohne Nachtheil des zehenden Gebotts ansehen möge: so begierig ist mein Herz auch etwas dergleichen zuhaben/und mich damit der Welt unter die Augen zu stellen. Sollen wir uns nit alle verwunderen / daß jener einen so guten Heirat getroffen? Er hat ein Fräulein bekommen / welches alle Gaben der Natur beysammen hat/ sie ist schön / sie ist reich / sie ist sitlich / und von einem überaus guten Geist. Wer wolte dann einem solchen Brautigam nit unter die grösste Favoriten/ oder Günstlingen der best / geneigten Glücks-Göttinn zählen? Gedendet an mich jene burgerliche Jungfrau wird noch mit ihrem Herren so hoch steigen / daß wir sie ihr Gnaden schelten / und uns tief vor ihr werden bücken müssen. Das seynd Sachen / welche gewiß des Redens / ja des Verwunderens wehrt seynd: Beatum, spricht David, dixerunt populum, cui hæc sunt: Sie haben seelig gesprochen das Volk / welchem diese so grosse Glücks-Gaben seynd zugestanden. Und wie vil waren deren/welche also geredet haben? Dixerunt, vil seynd ihrer gewesen / der ganze Welt-Hauffen hat also geredet. Das ist bey jederman die gemeine Sag. Solche Reden höret man in allen Häusern/auf allen Gassen/zu allen Zeiten. Ehren/Würden/ Reichtummen/ Lustbarkeiten / und dergleichen / so in dem Evangelio gar ein schlechtes Lob haben/wer

Psal. 134.  
v. 15.



werden fast von jederman so hoch ange-  
zogen/als wann es lauter Tropfen von  
einem guldenen Himmels-Regen wä-  
ren.

N.  
286.

Wie spricht man aber von geistlichen  
Sachen? Einer kommet eben daher auß  
dem Beichtstul / oder von dem Tisch  
des Herren. O! diser hat fürwahr  
grosse Gnaden-Schäs eingesamlet.  
Wer wünschet ihm aber Glück darzu?  
Ist nit der Brauch bey der Welt / daß  
man das Himlische hochachte / und ei-  
nem darentwegen Glück wünsche. Je-  
ne schön gestaltete Jungfrau wil in das  
Kloster gehen / und wird es fürwahr  
besser treffen / als vil hundert andere  
Welt-Töchter. Wünschet man ihr a-  
ber auch darzu Glück? Ein und ande-  
rer Geistlicher mag dises thun; aber  
bey dem grossen Welt-Hauffen höret  
man ein ganz anderes Gespräch über  
ihr so heiliges Vorhaben. Was hat  
doch / spricht einer / dises junge Frauens-  
Bild für ein Ursach die Welt / welche  
ihr alle Gunst anerbietet / zuverlassen?  
Trittet aber je einer hinzu der ihr  
Glück wegen des gemachten Schlusses  
wünscht / so gehet es so kalsinnig zu /  
daß einer schier zweyßlen kunte / ob er sie  
nicht vil mehr versuche / als lobe; dann  
er sagt: Mein Jungfrau; sie wäre für-  
wahr der Welt sehr wol angestanden /  
und wurde sie gewiß von jederman auf  
den Händen seyn herum getragen wor-  
den. Aber weilen sie je nit wil / so wird  
sie schon wissen / von was für Ursachen  
sie zu solchen Gedanken seye bewogen  
worden. Gott gebe / daß sie in dem  
Kloster finde/was sie suchet. Also wün-  
sche ich ihr; also wünschen ihr auch an-  
dere/doch nit ohne Forcht / daß etwann  
ein spate Reu hernachfolgen dürfte.  
Auf dise/oder fast dergleichen Weis re-  
det jener andere mit einem durch das  
letzte Versprechen schon in den Orden  
aufgenommenen Jüngling. Man hal-  
tet ihnen beyden der Jungfrauen / und  
dem Jüngling die Leest / und nennet es  
die Welt / nach ihrem verkehrten Ver-  
stand/das Henkermahl; haltet es auch

für nit vil besser / als für ein Henkers-  
mahl. Und die Gäßt seynd nur darum  
so lustig; weilen sie wol zuessen/und zu-  
trinken haben / fürnemlich aber weilen  
sie nicht in das Kloster mitgehen müs-  
sen.

Was wil ich mich aber länger mit  
dem aufhalten/was jederman weiß/daß  
es nur gar zu wahr seye? Freylich hat  
die Welt nit im Brauch/daß sie die Zu-  
gend / die innerliche Reichtummen / die  
himlische Schäs fast preise. Thäten  
solches die Gottes-Gelehrte nit in den  
Schulen/die Prediger nit auf den Kanz-  
eln/die Seelen-Vätter nit in den Beicht-  
Stülen / so wurde man über ein Zeit  
von den heiligen Tugend-Übungen  
schier gar stillschweigen / und nur von  
zeitlichen Gütern / scheinbaren Wür-  
den / sinnlichen Ergötzlichkeiten / präch-  
tigen Aufzügen / und dergleichen allei-  
nig reden. Bleibet darbey / Mendac-  
es filij hominum in stateris; Die  
Menschen-Kinder seynd lügen-  
haft in ihrer Wag; und nur die Ei-  
telkeit allein ist bey ihnen schwergewich-  
tig.

Wie kan es aber seyn / sprichst du /  
daß ein federringes Nichts für wolge-  
wichtig kan gehalten werden? Ja frey-  
lich ist sich hierüber zuverwunderen.  
Aber gleich wird der Verwunderung vil  
benommen seyn / wann wir bedenken  
werden/daß die Eitelkeit von uns Men-  
schen fast niemalen alleinig auf die  
Wag / sonder allzeit noch etwas ande-  
res / welches gewiß nit ring ist / auch  
hinzu geleyet wird. Was da? der heis-  
lige David, welcher in diser Sach best-  
gehet ware/deutet klar an / was dises  
für ein starke Zulag seye / in dem er den  
grossen Welt-Hauffen also anredet:  
Filij hominum usquequo gravi corde  
ut quid diligitis vanitatem, & quari-  
tis mendacium? Ihr Menschen-  
Kinder / wie lang werdet ihr ei-  
nes schweren Hergens seyn? War-  
um lieber ihr die Eitelkeit / und  
suchet die Lügen? Merket wol die  
Wort/gravi corde, eines schweren  
Hergens

N.  
287.

Psal. 4. v. 3.



Psalm. 61.  
v. 11.

**H**erzens. Ein schweres Herz hat der Mensch/ und dises leget er zu der Eitelkeit / wider die so außtruckliche Wahrnehmung Gottes/ Nolite cor apponere, leget das Herz nit darzu / nit zu den Reichthumen / nit zu den Wollüsten/nit zu den Hochheiten/ nit zu einiger anderen Sach / welche schnödd/ und der Zerstörlichkeit unterworffen ist. Disem guten Rath aber folget der Mensch nicht / sonder machet mit Zulegung seines Herzens / das ist seinen unordentlichen Gemüths-Neigungen die Eitelkeit schwer / und zwar so schwer / daß so gar die Wind selbst ein Gewicht bekommen.

N.  
288.

Cap. 6. v. 1.

**B**erlangt ihr dises zusehen/ so wil ich noch vor Anfang der Beschluß-Red ein Stell auß Göttlicher H. Schrift beybringen / wordurch alles nicht nur augenscheinlich / sonder auch handgreiflich wird gemacht werden. Der heilige Prophet Zacharias erzehlet folgenden des Gesicht: Vidi, spricht er / & ecce quatuor quadrigæ egredientes e medio duorum montium : Ich hab gesehen / und da kamen vier Wägen/alle mit vier Pferden bespannet / auß der Mitte zweyer Bergen hervor. Hier fragen nun die Schriftverständige/was durch disie vier Wägen bedeuget werde. Lyranus, dessen Ansehen bey den Gelehrten dermaßen groß / daß seine Wort / fast wie die so genante Glossa, unter den Text der heiligen Schrift selbst seynd gesetzt worden / givet mit vilen anderen über den angezogenen Text folgende Auslegung : Hic ponitur successio quadruplicis regni : Hier wird geseztet die Nachfolg der vier Reichen / nemlich des Assyrischen/ Persischen/ Griechischen / und Römischen. Disie aber waren die vier grosse Reich der Welt / und zwar solcher Gestalten vor disem gerühmet / daß sie mit ihrer Großmacht bey nahe alle Geschichtsbücher angefüllet.

In hoc capitulo  
put Zacharias.

Nun so wil aber der Prophet recht eigentlich wissen/ was ihm dann für dises mal in den vier gros-

sen Heerwägen vor die Augen seye geführt worden. Und der Engel givet ihm/da er sich deswegen befraget / zur Antwort: Isti sunt quatuor venti; Dises seynd die vier Wind. Was ist disie vier so mächtige Reich sollen vier Wind seyn ? Ja/nichts anderes: Isti sunt quatuor venti. O Eitelkeit der Welt ! wie hast du so gar kein Gewicht. So ring bist du / daß du nit mehr wegest / als die Wind / welche ja gar nichts wegen. Auf grossen Wägen führet man sonst sehr vil Sachen / und darum bedeuerten die vier Wägen/ das besagte vier Reich alles / was nur immer die Welt und das Glück geben können / beyammen gehabt haben. Gleichwol hätte man von der Schwere aller diser auf die Wägen zusam geladenen Giefteren nichts zusagen gehabt ; wann nur die Menschen ihr Herz nit darzugeleget hätten. Aber leider ! vil tausend Herzen seynd zugleich auf disen Wägen mit daher geführt worden / und nicht nur deren / so disie Reich in Besiz hatten / sonder auch unzählbar vilen anderer / welche sich daran vergaffet / und grosses Verlangen darnach bezeiget haben. Also gehet es noch auf heütigen Tag zu. Das Herz ist fürwahr ein keüses / und schweres stücklein Fleisch ; daheroweil wir es von dem Himmel abziehen / und hingegen zu den irdischen Giefteren legen / so kommet die grosse Falschheit heraus/ von welcher fast die ganze Welt bedröhet wird.

**J**etzt zum Beschluß / welchen ich mit dem heiligen Georgio, unter dessen mächtigen Obzuch wir anheüt versamlet seynd/ anfangen / und ihne gangemühtig bitte / er wolle gnädigst geruhen/uns in Sachen/ so die Kunst recht zuwählen betreffen / einen besseren Bericht an die Hand zugeben / als was der Trojanische Aneas denen Griechen mit seinem Exempel eingerathen. Nach dem disie mit ihren sichhaften Waffen die benamste Statt Trojam zur Übergab bezwungen / auch in die vöilige Flamm

Capite eo.  
dem. v. 5.

N.  
289.



Flammen gesezet/ haben sie Aeneas auß sonderem Günst die Wahl gegeben von seinen Sachen dasjenige herauszutragen/ was ihm auß allen das liebste seyn wurde. Diser aber hat vor allen Dingen seine Hauß-Götzelein in die Arm genommen / und sich damit vor die Griechen gestellet. Welches ihnen daß so wol gefallen / daß sie ihm widerum ein gleiches zuthun vergünstiget. Da er dann seinen alten Vatter auf den Rücken genommen/ und auß den Flammen errettet. Drittens hat er auf gleichmäßige Erlaubnus seine Freünd mit sich herausgebracht / und viertens gar alle seine Güter. Von den drey letzten Stücken hab ich für dises mal gar nichts anzumerken. Das erste aber betreffend / müste ich Aeneas loben / wann etwas Himlisches an seinen vermeinten Haußhütern/ das ist/ an seinen Götzen / gewesen wäre. Aber weil es lauter teuffische Bild: Stüßel gewesen/ so hätten sich die Flammen gar wol auf sie gereümet/ und wären würdig gewesen vor allen anderen Sachen in die Aschen geleget zuwerden. Darum begehren wir von Aeneas keinen Rath / wann es um die Wahl deß besten und köstlichsten Schazes zuthun ist. Du/ O heiliger Georgi/ kanst uns hierinfals vil ein bessere Anweisung thun. Dann du hast erstlich alles bepfaffen gehabt / was die freügebige Natur / das wolgeneigte Glück / und die menschliche Günst/Gewogenheit hat geben können. Du hast gehabt den Adel / welcher dich über so vil tausend Menschen / so alle in der Widere herumgehen/ und etliche gar auf der Erden daher kriechen müssen/ hinweggehoben. Du hast gehabt dein blühereiche Jugend / welche dir zu allen Lustbarkeiten diser Welt den Weeg gebahnet. Du hast gehabt Gut und Geld/ mit begünstigter Versicherung / daß du damit alles zu Veranlung deiner Begierden werdest schaffen können. Du hast gehabt die Stärke deß Leibs / und die Tapferkeit deß Gemüths / welche deinen Nahmen mit Sig-Zweigen um-

flechten/ und durch die ganze Welt mit ruhm-schallenden Stimmen außtragen wurden. Du hast gehabt die Günst eines großmächtigen Keyfers / welcher seiner Freügebigkeit / villeicht ehender kein Ende wurde gemacht haben/ biß er dich gar an sein Seiten gesezet / und zu einem Mit herrscher im Reich erkiesen. Ist also nicht bald einer gefunden worden/ deme die Wahl zwischen dem Ewigen und Zeitlichen so schwer hat fallen können / als dir. Aber du hast dich ganz heldenmühtig entschlossen / dises alles nicht allein auß Handen zulassen / sonder noch über das in den peinlichsten Kampf-Platz einzutretten/ und alles Blut biß auf das letzte Tröpflein auß den Aderen herzugeben.

So stellen wir dann anjeko unser demüthigste Bitt an dich / O grosser Kriegs-Fürst / und glorreicher Anführer so vieler Martyrer / welche dir alle auf den Fuß nachgefolget / erhalte uns allen durch dein vilmögende Vorbitt bey Gott/ daß wir doch endlich einmal die Augen recht aufthun/ und sehen/ wie alles in diser Welt so eitel / so falsch / so betrieglich / so ringhäftig / so nichtägiltig/ so verächtlich seye. Gibe uns dein Kreuß-Wag/ so du auß sonderen Gnaden von dem Himmel erhalten/ auch in die Hand/ vermittelst welcher wir in allen Gelegenheiten erkennen und entscheyden mögen/ was schwer/ was ring; was kostbar/ was unwehrt; was beständig/ was zergänglich; was zur Seeligkeit befürderlich/ was darvon ver hinderlich seye. Kanst du auß uns zu diser Zeit keine Martyrer machen / mache uns auß das wenigste zu Bekenneren; aber noch bey guter Zeit / und nicht erst zulest / wo die Bekantnus nichts mehr fruchten / sonder wegen deß allbereit schon verzweyfelten Heils nur zu Anstimmung eines wehmühtigen Klags Liebs dienen wird. Von seinem grossen Martyrer Cypriano spricht der Heilige Maximus also: Cohortatione fortissima innumeros caelo martyres acquisivit: Er hat dem Himmel mit

Nh 2

N.  
290.

Homilia  
secundā su-  
pra citatā.

Alianus  
variarum  
historiarum  
Lib. tertio.  
cap. viges-  
simo secun-  
do. Item  
Xenophon  
& alij.



seinem Zuspreehen unzählbar vil Martyrer erworben. Du aber / O heiliger Georgi, erwerbe mit deinen kräftigen Ermahnungen unzählbar vil Bekenner für den Himmel/ uns zuredest/die wir unter dem H. Kreuß-Fahnen/welchen du in Händen fährest/und zum öfteren über uns schwingest/ritterlich zustreiten begehren. Bishero seynd wir fürwahr noch keine rechte Bekenner gewesen; dann wir haben gar zu vil auf das eitle Welt-Wesen gehalten: dahin seynd unsere Gedanken/unsere Begierden/unsere Wünsch/unsere Sorgen/und schier gar alle unsere Mühe-waltungen gegangen. Hingegen seynd bey uns in vil zugeringem Wehrt gewesen die Gnad Gottes / die Christliche Tugenden / die gute Werk/ die heilige Andacht / die Evangelische Nüchternheit / die geistliche Gelibb / die wahre Vollkommenheit / die verdienst-reiche Heiligkeit. So können wir auch nit verneinen/ daß die Eitelkeit gar zu vil auf unserer falschen Wag / weilen wir das Herz darzulegen / gewogen habe. Daß aber solle hoffentlich in das künftige nit mehr geschehen; wann du uns nur das jenige Licht von dem Himmel erhalten wirst / welches in deinem Herzen so hell geschinen / daß du die oftbesagte Wahl zwischen den zeitlichen und ewigen Dingen auf das beste hast machen können. Wir seynd noch wol ingedenk deiner Worten/welche du zu dem Keyser Diocletiano geredet/er aber/weilte sein Herz von den höllischen Finsternissen gang eingenommen ware/ nicht hat verstehen wollen: Hæc caducarum vanitas rerum, hast du zu ihm gesagt/ cum mihi divina luce collustrato cognita, perspectaque sit &c. Weilen wir die Eitelkeit diser hinfällige Sachen von Göttlicher Erleuchtung ganz hell und klar vor die Augen gehalten wird &c. so können sie mir ja nit gefallen / und ich deinen Verheissungen / O Keyser / nit Statt geben &c. Nun um dieses himlische Licht bitten wir dich auch / O grosser Georgi; daß

du uns dasselbige von deinem Gott erbitten wollest. Dann dise Erleuchtung wird endlich bey uns rechtschaffen nachgeben / und auf das wenigste so vil auswirken / daß wann wir je die Welt nit gar von uns werffen können/gleichwol dieselbige / und ihre Gier nach derst brauchen / als wie es Gott durch den H. Paulum von uns begehret / das ist/tanquam non possidentes; als bezu-  
sigen wir sie nicht.

Ein Liechtlein hat uns zwar bishero schon oftermals geschinen / dann man hat uns sagen gehöret: Fürwahr die Welt/ und alles/ was sie hat / was sie kan/was sie vermag/ ist nichts/ als ein lautere Eitelkeit. Aber wann es zur Sach hat kommen sollen / da haben wir ganz anderst gehandelt / als wir vormals geredet. Die Wort waren sehr gut / und hätte einer darauff schließen mögen/die Welt seye uns völlig verleitet. Aber da wir hernach die Eitelkeiten wiederum mit beyden Armen umfassen/ hat man klar gesehen / daß uns die Wort nicht recht vom Herzen gegangen/und daß man uns billich mit einer falschen Uhr hätte vergleichen können. Die Uhr hat ein Glocke/und einen Zeiger/ der Klang ist gleichsam das Wort der Glocken / und der Zeiger ist ihr Hand; wie dann die Zeiger gemeinlich Händlein seynd / und auch Händlein genennet werden / weilen sie mit zweyen außgestreckten Fingern auf die Ziffer deuten. Unsere Werk aber seynd unsere Hand/ wie der heilige Hieronymus lehret/ daer sagt; Manum intelligamus operationem: Durch die Hand müssen wir die Wirkung verstehen. Falsche Uhren dann seynd wir bishero gewesen: ganz anderst haben wir uns in der That verhalten / als wir von den Sachen geredet/ und geurtheilet/die Hand hat unser Zung zu einer Lugnerinn gemacht. Was vil Heiden gesehen / daß haben wir auch gesehen/nemlich daß alles in diser Welt ein lauterer Nichts seye. Aber auf dise Bekantnus ist kein Besserung gefolget.

Dara

N.  
291.Epistola  
centesima  
quadragesi-  
ma tertia ad  
Damasum.  
in medio.  
mihi fol.  
339.col. 1.



Darum bitten wir noch einmal zu gu-  
ter Letzt um das Göttliche Licht/wel-  
ches dir/O heiliger Georgi, geschinen/  
und allzugleich dein Herz also erhi-  
set hat / daß du wie ein feuriger  
Mann auf den Marter-Plan hinein-  
getreten / und die Peinen für lauter  
dirre Strohältn/ welche bald aufgezeh-  
ret seynd/gehalten hast. Ach ja! er-  
halte uns von diesem deinem Glanz /  
von diesem deinem Feuer auch etliche  
Strahlen / auch etliche Fünkeln / so  
wird es mit uns gar geschwind ein an-  
deres Ansehen gewinnen / unser Wis-  
senschaft von der Eitelkeit aller irdi-  
schen Dingen wird kein kalte Wissens-  
schaft mehr seyn / die nichts nach sich

ziehe / sonder ein feurige / die vil auß-  
wirke. Licht/und Hiß werden bey-  
sammen stehen. Was wir durch den  
erleuchteten Verstand erkennen haben/  
daß werden wir durch den angeflam-  
meten Willen in das Werk setzen.  
Einem jeden auß diser ganzen Ver-  
sammlung wird nach seinem Tod zu Lob  
können gesagt werden: Proposito sibi  
gaudio sustinuit crucem: Da ihm  
die Freud ist vorgehalten worden/  
hat er das Kreuz erduldet/und sich  
vermittelst diser so hochverständigen  
Wahl der immerwährenden Him-  
mels-Freuden würdig  
gemachet.

A M E N.

Alles zu grösserer Ehre Gottes.



Hb 3

Regi